

FDP

Die Liberalen

Valentin Perego kandidiert wieder für den Stadtrat

Geldmangel überschattet alles

Valentin Perego ist seit 2002 Mitglied des Stadtrats und Vorstand der Bevölkerungsdienste. Er ist damit nach erst 8 Jahren bereits der dienstälteste Stadtrat, der sich zur Wahl stellt. Sein Amt ist eher unspektakulär und wird in der Öffentlichkeit wenig wahrgenommen. Andererseits treffen Aufgaben wie die Sicherheitsdienste, das Vereinswesen oder die Sportstätten auf grosse Sensibilität in der Bevölkerung. Valentin Perego hat immer wieder bewiesen, dass er ein gutes Gespür für vernünftige und tragfähige Lösungen hat.

Nach 8 Jahren im Stadtrat kandidierst Du erneut. Was gefällt Dir an dem Amt besonders?

Die Tätigkeit ist interessant, fordernd und ungemein vielseitig. Mir gefällt auch die Leitung eines Ressorts. Den Trend, Exekutiven immer mehr von der Frontarbeit abzukoppeln, finde ich falsch. Wenn die Mitglieder des Stadtrates sich auf die sogenannte strategische Ebene zurückziehen, werden sie rasch an Einfluss gegenüber der Verwaltung verlieren.

Welches sind im Moment die wichtigsten Probleme der Stadt?

Über allem steht die schwierige Finanzlage. Das führt dazu, dass wichtige Investitionen immer wieder aufgeschoben werden und eine gesunde Stadtentwicklung verunmöglicht wird. Fast all unsere Liegenschaften sind mehr oder weniger sanierungsbedürftig. Ausserdem leiden wir unter der heterogen zusammengesetzten Bevölkerung, die sich etwa im hohen Ausländeranteil, aber auch in andern Kennzahlen ausdrückt. Das führt zu besonders hohen Belastungen –



Valentin Perego

1953, EDV-Berater
Stadtrat (bisher)

Der 56jährige Valentin Perego ist in Opfikon aufgewachsen und seit fast 30 Jahren in der Opfiker Lokalpolitik aktiv. 1986 wurde er in den Gemeinderat gewählt, wo er als FDP-Fraktionschef viel Einfluss gewann und namentlich die erfolgreiche Finanzpolitik der 90er Jahre massgeblich mitbestimmte. 1990/91 präsierte er den Rat in einer sehr turbulenten Phase. Seit 2001 ist Valentin Perego Mitglied des Stadtrats und führt dort das Ressort Bevölkerungsdienste, zu dem Polizei, Feuerwehr, Zivilschutz, Einwohnerkontrolle, Stadtkasse, öffentlicher Verkehr, Schiessanlage, Schwimmbad, Sportanlage, Jugendarbeit und Vereinswesen gehören. Zudem hat er seit 2006 die Integrationsförderung aufgebaut, ist Mitglied des Bauausschusses und Präsident der Regionalen Verkehrskonferenz Glattal.

Valentin Perego ist selbständiger EDV-Berater, wobei seine Firma aber seit bald vier Jahren nicht mehr aktiv ist. Er ist sportbegeistert und seit der Jugend eng verbunden mit dem FC Glattbrugg, dessen Supportervereinigung er seit 18 Jahren präsiert. Gelegentlich spielt er immer noch Turnierschach mit dem Schachklub Glattbrugg, zu deren Mitgliedern er sich seit 43 Jahren zählt. Ausserdem fährt er gerne Ski und liebt gutes Essen.

auch finanziell – in Bereichen wie Fürsorge, Schule oder Polizei. Wenn man nur die Wohnbevölkerung betrachtet, gehören wir zu den finanzschwächsten, gleichzeitig aber auch zu den ausgabenträchtigen Gemeinden des Kantons.

Gibt es Lösungen für die finanziellen Schwierigkeiten?

Der kantonale Finanzausgleich ist für uns eine Katastrophe. Er wurde seinerzeit konzipiert, um Mittel von reichen Gemeinden mit geringem Ausgabenbedarf zu armen Gemeinden mit hohen Ausgaben umzulenken. Dass eine reiche Gemeinde einen hohen Finanzbedarf haben könnte, wie dies in Opfikon der Fall ist, ist einfach nicht vorgesehen. Im Steuerkraftausgleich wird die soziodemografische Situation der Gemeinden nicht berücksichtigt. Ausserdem gelten Unternehmen nur als Einnahmequelle. Dass grosse Arbeitsplatzgebiete auch Geld kosten, ist dem Gesetzgeber nicht in den Sinn gekommen. Längerfristig kann uns nur eine Reform des Finanzausgleichs helfen, welche diese Schwächen behebt. Da wir als einzige Gemeinde in dieser Lage sind, wird das aber kaum geschehen. Die Alternativen sind wenig verheissungsvoll: weitere Drosselung der Ausgaben, was zum Niedergang der Stadt und noch weniger Mitteln führt, oder hohe Steuern. Dass wir eine weniger problematische Bevölkerungsstruktur erreichen, wenn die Mittel zur besseren Positionierung der Stadt fehlen, ist eine Illusion.

Du bist Vorstand der Bevölkerungsdienste, zu denen auch die Sportstätten gehören. Schwimmbad und Sportanlage sind Sanierungsfälle, die ins Stocken geraten sind. Wie soll es dort weitergehen?

Für die Sportanlage haben wir ein Gesamtprojekt ausgearbeitet, das im Gemeinderat aber nicht mehrheitsfähig ist. Im Moment liegt ein Antrag für einen Projektierungskredit beim Parlament, mit dem wir ein redimensioniertes Projekt erarbeiten möchten, das nur noch das Gebäude betrifft. Für das Schwimmbad wurde vor 5 Jahren ein zukunftssträchtiges Konzept erstellt. Als dann die finanzielle Flaute eintrat, hat der Stadtrat einen bereits beantragten Projektierungskredit zurückgezogen. Seither werden Jahr für Jahr die dringendsten Dinge erledigt, und das wird auch so weitergehen. In diesen Bestrebungen sind wir vom Gemeinderat bisher gut unterstützt worden. Insgesamt dürften sich die Kosten durch den Verzicht auf jeden Ausbau und durch die volle Ausnützung der Lebensdauer jedes Anlageteils mehr als halbieren. Das verlangt aber, dass wir flexibel reagieren können, was in unserer Demokratie eigentlich nicht vorgesehen ist, und es hat den Nachteil, dass das Bad eben nie als halbwegs neuwertig empfunden wird.

Im Bereich der Sicherheit ist Opfikon besonders gefordert. Sind diese Institutionen in befriedigenderem Zustand?

Obwohl die Budgets von Polizei, Feuerwehr und Zivilschutz auf dem Niveau von 2002 verharren, dürfen wir hier ganz zufrieden sein. Die Feuerwehr ist gut aufgestellt. Die Polizei bräuchte nach meiner Meinung mindestens 2 Stellen mehr. Das ist aber natürlich abhängig vom Anspruch, den man an sie stellt, und gehört angesichts der fehlenden Mittel wohl nicht zur obersten Priorität. Beim Zivilschutz sieht es schlecht aus. Nicht nur in Opfikon stellt man fest, dass dieser ein Opfer zahlreicher Reformen – auch jener der Armee – wurde. Es fehlt an Führungspersonal, wodurch letztlich auch die Einsatzbereitschaft der Organisation in Frage gestellt wird.

Du hast Dich auch mit Diensten wie der Jugendarbeit oder der Integrationsförderung befasst. Wie verträgt sich das mit Deiner liberalen Grundhaltung?

Liberalismus ist in meinen Augen der Vorrang individueller Freiheit. Dies im Gegensatz zu staatlicher Bevormundung. Das heisst aber nicht, dass der Staat nicht Hand bieten sollte, den Menschen zu helfen, diese Freiheit überhaupt ausleben zu können. Ich verstehe solche Dienste als Mittel, willigen Menschen ein Fortkommen zu ermöglichen. Die Adressaten müssen aber ihre Eigenleistung erbringen. Vor allem in der Integrationsförderung wären da griffigere Gesetze nötig, um dies verbindlich einfordern zu können.

Die Gesetzesflut nimmt ständig zu, auch auf Ebene der Stadt Opfikon. Ist die Stadt nicht oft zu interventionistisch?

Ich ertappe mich immer wieder dabei, einer Schwierigkeit zunächst mit einer Regulierung begegnen zu wollen. Das ist einfach und sehr verführerisch. Aber jede Regulierung schafft neue Probleme, die dann wieder mit Regeln angegangen werden. Die Schweiz hat sich so gut entwickelt, weil sie in der Gesetzgebung lange vergleichsweise freiheitlich agierte. In jüngerer Zeit sind aber mehrfach für äusserst regulierungswütige Vorlagen stattliche Volksmehrheiten zustande gekommen. Ich kann nur hoffen, dass sich dieser Hang zur Kontrolle von allem und jedem bald wieder legt. Auf Gemeindeebene beschränkt sich die Regulierung weitgehend auf die Konkretisierung von übergeordneten Vorgaben. Ich glaube, dass Opfikon da vergleichsweise zurückhaltend agiert. Der spezielle Charakter unserer Stadt macht das übrigens nicht einfacher.

FDP.Die Liberalen Opfikon
Wahlkommission
Eliane Fasnacht, Interview